

Hindenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erhalten an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk. Verlag u. Exped. Hindenburg, Markstraße 40.

Preis für die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechend Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 181.

Donnerstag, den 5. August 1915.

9. Jahrgang.

Bankrott Europas oder Englands?

In der „Deutschen Tageszeitung“ ist kürzlich unter dem Titel eine Zeitschrift erschienen, der wir einiges entnehmen wollen, da sie uns zeigt, wie die Schwere dieses Krieges immer mehr seinen Urheber zu erdrücken beginnt. Lord Haldane hat, so heißt es darin u. a., in der letzten Zeit im Oberhause zweimal die Frage erörtert, wie die finanzielle und wirtschaftliche Lage nach dem Kriege sein wird. Haldane äußerte er dabei, wir steuerten auf einen Bankrott von ganz Europa hin, das andere Mal hob er hervor — und dieses Mal war seine Prophezeiung für einen Bankrott noch düsterer —, England werde nach dem Kriege ein ganz anderes, weil ein viel ärmeres, Land sein. Damit ist indirekt zugegeben, daß England auch nicht mehr zu den unbedingt reichen Ländern zu rechnen ist.

Die Engländer, so heißt es dann ungefähr weiter, die sich die Urteilsfähigkeit erhalten haben, sehen eben allmählich ein, daß der Krieg, an die Geldkräfte des Landes Ansprüche stellt, denen es auf die Dauer nicht gewachsen ist. Für die Erschütterung der englischen Geld- und Wirtschaftskraft sprechen eine große Anzahl von Erscheinungen. Die englische Handelsbilanz geht einer Zerrüttung entgegen. Lloyd George hat vor einiger Zeit im englischen Oberhause eingeleitet, daß der Einfuhrüberschuß Englands im ersten Kriegsjahre 443 Millionen Pfund Sterling (8,86 Milliarden Mark) betragen wird. Da England nicht in der Lage ist, diesen Einfuhrüberschuß durch eine Steigerung der Ausfuhr allmählich auszugleichen, so muß es diese gewaltigen Summen aus Kapital und Ersparnissen bezahlen. Das Bewußtsein, daß Englands Volkseinkommen den Ansprüchen des Weltkrieges nicht gewachsen ist, hat zu einer Verdrängung der Sparpolitik geführt. Eine Sparpolitik in größerem Umfange kann aber nur von den großen Massen ausgehen. Die englische Regierung verlangt also, daß die großen Massen, insbesondere die arbeitende Klasse, zum Zwecke der Einschränkung der Einfuhr ihre Lebenshaltung verschlechtern sollen.

Die Sorge, wie der bedrohlich zunehmende Einfuhrüberschuß zu vermindern sei, hat die englische Regierung jetzt sogar zu dem Entschluß geführt, Einfuhrzölle in Erwägung zu ziehen. Man will sich Geld um jeden Preis beschaffen, zumal der Ausfall der letzten Anleihe die Regierung sehr enttäuscht hat.

Zu den Geldfragen Englands kommen die Finanzsorgen für seine Verbündeten hinzu. England hat zwar vorerst sich gegenüber den russischen Anleihebemühungen ablehnend verhalten. Aber früher oder später wird England doch nicht umhin können, dem koreanischen neuen Kredit zu gewähren. Auch Italien wird sehr bald wieder an den englischen Geldbeutel appellieren. Wenn der Krieg nämlich, wie Lord Haldane im Oberhause ausübte, den Bankrott ganz Europas herbeiführen sollte, so würde England der Hauptleidtragende sein; denn es wird gewaltige Anleiheemissionen der Staaten beifügen, deren Bankrott der englische Lord nach dem Kriege befürchtet. England wird nach dem Kriege genötigt sein, seine Verbündeten weiter finanziell über Wasser zu halten, um nicht das ganze ausgeliehene Kapital zu verlieren. Auch diese Notwendigkeit wird England wirtschaftlich und industriell schwächen. Wir werden also nicht das Schauspiel eines bankrotten Europas erleben. Aber England, das diesen Krieg begonnen hat, um seinen ungleichen Konkurrenten Deutschland zu schwächen, wird aus diesem Kriege wirtschaftlich, finanziell und industriell so geschwächt hervorgehen, daß es lange Jahre gebrauchen wird, um das Verlorene einzuholen. Jedenfalls aber wird es zu schwach sein, um seine jetzt mit großen Worten angekündigte Absicht durchzuführen, gemeinsam mit seinen Verbündeten einen wirtschaftlichen und politischen Krieg gegen Deutschland zu führen.

Deutsches Reich.

Hol und Gesellschaft. Die Kaiserin, die am Sonntag die in Cadix untergebrachten Verbundenen besucht hatte, verließ am Montagvormittag Ebing und traf um 12 1/2 Uhr in Joppot ein, wo sie am Bahnhof von der Kronprinzessin empfangen wurde. Die Abreise der Kaiserin nach Berlin erfolgte abends.

Die Tagesordnung für die nächste Reichstags-Sitzung am 19. August, nachmittags 2 Uhr, lautet: Beratung des Berichts der Reichsschuldenkommission, Nachtragsetat für 1915, Petitionen. Weitere Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen, behält sich der Präsident vor.

Ein deutsches Wort. Der Sozialdemokrat Ernst Reimann veröffentlicht in der „Chemnitzer Volksstimme“ einen Aufruf, in dem er u. a. ausführt:

„Heute gibt es für uns nur zweierlei: überwälzend gegen oder kapitulieren. England würde uns, wenn wir gleich Schwere die Waffen auf Gnade und Ungnade strecken, gewiß milde behandeln. Wie es den Deutsch-Südwestern weitgehendes Entgegenkommen zeigte! England ist so so klug ... Unterseht euch doch, ihr Halbesänger! Aus Deutschland wird Krieg, fast über ihr eure Stiefelkappe erhalten. Für uns andere steht Deutschland Deutschland und wird verteidigt gegen jeden Feind. In diesem Kampf bestimmt nur Deutschlands Interesse unser Willen. Zu besonderer Schonung sind wir gegen niemand mehr verpflichtet. Wir dürfen ihnen und verzehren, dürfen aber auch drohen und schlagen. Es ist nicht unsozialistisch, die Franzosen zu warnen, daß der zweite Winterfeldzug sie nicht bloß Menschen kosten könnte ... Wir wollen weiter aus eigenem Recht, nicht von fremder Gnade in Belgien oder Grekland leben. Dazu hilft uns gegen diese

Feinde nur eines: den Daumen aufs Auge und die Krone auf die Krone. Und rechnen uns ein paar Heilige dazwischen, wir fürchtbar das Schicksal der französischen Arbeiter sein, so erwidern wir ihnen: die französischen Arbeiter bleiben Männer, auch wenn wir mit ihnen Kräfte wechseln, ihr aber seid — alte Weiber. Wären darum die einzig schwächenden Gestalten plötzlich den Vorrang der Internationale spielen wollen; — ich gehe zum Hindenburg.“

Ausland

Ein Engländer über seine Regierung.

London, 3. August. Lord Balfour schreibt in der „Daily Mail“: „Die Koalitionsregierung leistete in drei Monaten Gutes. Aber die Nation sieht sie scheel an. Sie enthält zu viele Unruhe, unentschiedene und planlose weiche Politiker. Sie ist keine nationale Regierung, sondern stellt das Ergebnis einer geheimen Parteivereinbarung dar. Sie brachte viel Geld auf, aber sie tat nichts, um die ungeheure Verschwendung, die in jeder Richtung besteht, zu hemmen. Sie brachte das Munitionsgesetz durch, aber sie wagte nicht die Zwangsgewalt, mit der sie sich bewaffnete, zu gebrauchen. Sie wich planlos und hartnäckig der einen großen Frage der Wehrpflicht aus und setzte dafür den Unsinn des nationalen Registers. All das weist nicht auf einen Sieg hin. Die fast einzige Ausnahme ist Lloyd George. Die Nation liebt ihn wegen seines Mutes, aber wir müssen abwarten, ob er ebenfals organisieren wie reden kann. Asquith zeigte sich der schweren Aufgabe des Krieges nicht im geringsten gewachsen; er verlor seine Kraft. Anstatt zu führen, will und tut er nichts mehr, ohne getrieben zu werden. Wenn der Premierminister nicht fest zugreifen kann, kann es das Kabinett auch nicht, und das Land wird in der Krisenzeit einem führerlosen Schiffe gleichen. Viele von Asquiths wärmsten Anhänger haben ihn voll Verzweiflung aufgegeben.“

Kleine politische Nachrichten.

Wie die „Post“ meldet, verließ der Kaiser dem Reichstagspräsidenten Dr. Kämpf das Eisenkreuz.

Vom Stellvertreter des Reichstags, dem Staatssekretär Dr. Heßler, wurde der frühere bayerische Zentrumsgewählte Dr. Heim als Mitglied des Beirates der neu gegründeten Reichsgütermittelsstelle benannt.

Das Amerikaner „Echo Belge“ berichtet, die Brüssel-Bewörterung werde am 4. August als Abzeichen ein Stück gereinigtes Papier tragen als Anspielung auf die Rede des deutschen Reichstagspräsidenten zum belgischen Neutralität.

Der ehemalige französische Minister des Auswärtigen Cruppi befindet sich in geheimer Mission auf einer Reise von Athen über Aisch und Bukarest nach Petersburg.

In den großen englischen Eisenindustrie-Betrieben von Widnes sind die Arbeiter wegen der niedrigeren Löhne erhalten als die englischen Arbeiter. Eine Verarmung der Arbeiter erklärte sich mit den Löhnen und den Arbeitsbedingungen unzufrieden und verlangte eine Zulage, um ihre Familien in Kanada unterhalten zu können.

Nach einem Telegramm aus London an amerikanische Blätter wird, wie die „Morning Post“ aus Washington erzählt, die englische Regierung wahrscheinlich Baumwolle als Kontorbande erklären, aber Maßregeln treffen, um die amerikanischen Pflanzern Schaden zu halten.

Aus Paris wird der Mailänder „Corriere della Sera“ zu melden, daß der seit langem in Haft gehaltene russische Revolutionär Burzew freigelassen worden sei.

Zwischen Sizilien und Tripolitanien wurde, wie das „Jamb. Fremdenbl.“ aus Lagnen erzählt, der Handels-schiffahrtverkehr eingestellt. Zur Aufnahme der italienischen Kolonie in Tripolis seien am Freitag mehrere armierte Transportdampfer aus Brindisi ausgelaufen. — Aus Zürich meldet daselbst, die neutralen Journalisten in Rom seien im dortigen Pressebureau informiert worden, daß keine Kriegserklärung Italiens an die Türkei in Aussicht genommen sei.

Aus Neapel berichtet das Londoner Reuter-Bureau die Meldung, daß dort Militärtruppen aufgerufen worden seien, um bewaffnete ungarische Ausländer in der Aluminiumfabrik von Massena zu überwachen. Die Fabrikbeamten schrieben die Bewegung ausländischen Einflüssen zu.

Bei der Washingtoner Bundesregierung wurde am 2. August die Bitte Jull erfolgte Wiedereroberung der Stadt Mexiko durch Streitkräfte Carranzas amtlich bestätigt.

Rückblick auf das erste Kriegsjahr.

Ein volles Jahr ist nun seit dem Beginn des Weltkrieges verstrichen. Ereignisse, wie man sie niemals gewaltiger sah, haben sich in diesen zwölf Monaten abgespielt. Kämpfermassen von noch nicht dagewesenem Umfange, nach Millionen zählend, machten sich auf das hartnäckigste den Sieg streitig. Mit Stolz dürfen wir sagen: In glänzendem Lichte strahlt bei diesem Ringen das Bild deutscher Kraft und Vaterlandsliebe, deutscher Tüchtigkeit und deutschen Heldentums. Als unsere Gegner uns überfielen, meinten sie im Vertrauen auf ihre Uebermacht, uns schnell überwältigen zu können. Aber sie täuschten sich bitter. Alle ihre Pläne, uns zu vernichten, sind gescheitert. Und jetzt nach Jahresfrist sind nicht sie, sondern wir und unsere Verbündeten der obliegende Teil. Was wir bis jetzt errungen haben, wird für alle Zeiten in der Weltgeschichte als eine der bewundernswertesten Leistungen verzeichnet bleiben. Im Westen wie im Osten haben wir die Oberhand. Von unbedeutenden Grenzstreichen in Ost- und Westpreußen und Ostgalizien abgesehen, ist unser und Österreich-Ungarns Gebiet vom Feinde frei. Auf feindlichem Boden spielen sich die großen Kämpfe mit ihren unvermeidlichen Schrecken ab. Fest in ihren Händen haben deutsche Armeen

das wirtschaftlich hochentwickelte Königreich Belgien bis auf einen kleinen Küstenstreifen und einen ansehnlichen Teil von Nordfrankreich. Im Osten sind sie tief nach Kurland hinein und im Verein mit den Österreichern weit auf polnischem Boden vorwärtsgebrungen. Einen entscheidenden Schlag bereiten sie dort jetzt gegen das russische Heer vor. Also überall Sieg und Vorteil auf unserer Seite. Ein Bild von Ruhm und Heldengröße entrollt sich vor uns, wenn wir einen kurzen Rückblick auf die kriegerischen Ereignisse werfen.

Schon der Beginn der Feindseligkeiten mußte unsere Gegner mit Entsetzen erfüllen. Statt der erhofften Siege brachte er ihnen Niederlage auf Niederlage. Im Fluge besetzten unsere Truppen fast ganz das verräterische Belgien. Schnelles Handeln tat not, um dem Feinde zuvorkommen. Noch vor Vollendung der Mobilmachung erklärten immobile deutsche Verbände von geringer Stärke die große Massenschlacht in Flandern, wobei unsere schwere Artillerie durch ihr Eingreifen mit dem bis dahin unbekannten 42 Zentimeter-Mörser einen überraschenden Triumph feierte. Bald fielen auch die Festungen Namur und Maubeuge. Brüssel wurde besetzt und das englisch-französische Heer unter wiederholten Schlägen bis an die Marne zurückgeworfen. Gleichzeitig schlug im Osten unser volkstümlicher Führer, der Feldmarschall von Hindenburg, zwei starke russische Armeen, die brennend und mordend nach Ostpreußen eingerückt waren, vernichtend bei Tannenberg und an den majurischen Seen. In wilder Flucht verließen sie das deutsche Gebiet.

Glücklicher konnte man sich den Beginn des Krieges kaum denken. Inzwischen sammelten unsere Gegner alle ihre Kräfte, um uns unsern Gewinn streitig zu machen und selbst zum Angriff zu schreiten. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz stießen unsere siegreichen Heere unweit Paris auf überlegene feindliche Massen, deren Sturm sie in der Linie des Aisneflusses abweisen. Hier bildete sich allmählich eine mit allen Mitteln der Feldbefestigung verstärkte Schützengrabenlinie, die sich schließlich, als die mächtige Schützengrabenlinie Antwerpen zum Schreden der Engländer nach nur zwölfstündiger Belagerung gefallen war, bis an die Nordseeküste ausdehnte. Auf dieser Riesenfront von Belgisch-Flandern bis zur Schweizer Grenze — 680 Kilometer! — stehen sich die beiden Parteien gegenüber. Alle Versuche der Franzosen und Engländer, unsere Linie zu durchstoßen und das von uns besetzte Gebiet wiederzuerobern, sind trotz des Einfalles mehrfach überlegener Kräfte gescheitert. Nur zahllosen kleineren Angriffen sind dort von unseren Truppen vier große Durchbruchunternehmungen abgewiesen worden: um die Jahreswende, dann im Februar und März in der sogenannten Winter Schlacht in der Champagne, im April zwischen Mosel und Maas und neuerdings nördlich von Arras. Hielten hier unsere Braven wochenlang in der Verteidigung zähe ihre Stellungen, so zeigten sie andererseits durch ihre erfolgreichen Vorstöße bei Soissons, Ypern, in den Argonnen und in den Vogesen, daß ihr alter Angriffsgelbst in ihnen noch ebenso rege ist, wie vor einem Jahre am ersten Gefechtstage.

In gleicher Weise trat dieser Angriffsgelbst bei allen unsern Kämpfen im Osten zutage. Nach der ersten Verdrängung der Russen aus Ostpreußen ging Feldmarschall Hindenburg nach Polen hinein bis zur Weichsel. Angesichts der Entfaltung riesenhafter russischer Massen wich er vorsichtig einer Entscheidung aus. Es war das am Ende Oktober vorigen Jahres. Eine kritische Zeit brach an. Unsere Feinde in Paris und London frohlockten und prahlten, daß nun die russische „Dampfwalze“ bald ganz Ostdeutschland überfluten und in Berlin einziehen würde. Aber Hindenburgs Feldherrnbegehung, im Verein mit der Tüchtigkeit seiner Truppen, brachte die Dampfwalze durch einen wuchtigen Planenstoß von Norden her zum Stehen. Durch die deutschen Siege von Bzow, Kutno und Lodz wurden die Russen zum Rückzuge gezwungen und in die Verteidigung gedrängt. Nun entwickelte sich auch hier ein Stellungskrieg, den Hindenburg dadurch unterbrach, daß er im Februar die in die ostpreussischen Grenzbezirke eingerückten Russen in der majurischen Winterschlacht erneut vernichtend schlug. Zum zweitenmal war Ostpreußen durch ihn befreit.

Ein neuer Feldzugsabschnitt folgte mit dem Monat Mai ein. Bis dahin befand sich der größte Teil von Galizien bis zu den Pässen der Karpathen in den Händen der Russen. Eine fräftige Offensive deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen unter dem jetzigen Feldmarschall von Mackensen durchbrach die russischen Stellungen, nahm Przemyśl und Lemberg und ist jetzt in Südpolen bis in die Gegend von Lublin hinaus gelangt. Inzwischen erfolgte ein allgemeines Vorrücken der deutschen Linien, so daß von Warschau und Zwangorod abgesehen, ganz Polen links der Weichsel in unseren Händen ist. Schon wurde die starke Warschauer Armee durchbrochen, so daß Warschau auch von dieser Seite bedroht wird, während auf dem äußersten Nordflügel eine deutsche Armee siegreich in Kurland vorrückt, Mitau besetzt und die rückwärtigen Verbindungen des russischen Heeres gefährdet. So liegt sich letzteres am Ende des ersten Kriegsjahres in einer Lage, die schwieriger kaum gedacht werden kann.

In edlem Wettstreit mit dem Landheere hat sich auch unsere Marine betätigt. Keine Gelegenheit, die sich zu fühnem Handeln bot, ließ sie vorübergehen. Unsere Auslandskreuzer und Unterseeboote wurden der Schrecken unserer Feinde. Eine ganze Anzahl von Kriegsschiffen und Hun-

berte von Handelsfahrzeugen seien ihnen zum Opfer. Eine wertvolle Ergänzung aller dieser Erfolge zu Lande und zu Wasser bildet der für uns glückliche Verlauf der Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen. Wader wehren sich die Türken an den Dardanellen, im Kaukasus und am Euphrat, ebenso wie die Österreicher und Ungarn an ihrer Südgrenze, wo die Heere unseres früheren, wortbrüchig gewordenen Dreibundgenossen Italien vergeblich anstürmen.

Verheißungsvoll liegt nach den Ergebnissen des ersten Kriegsjahres die Zukunft vor uns. Noch mancher schwere Kampf harret unser. Aber des deutschen Volkes und Heeres Festigkeit bürgt für den Erfolg. Das zuverlässige Kaiserwort: "Geschlagen wird der Feind unter allen Umständen!" bildet unsere Parole. Was ruhmreich begonnen wurde, soll mit Gottes Hilfe im neu herandbrechenden Kriegsjahre glücklich und ehrenvoll zu Ende geführt werden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 3. August 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 30. Juli bei Hooge genommene englische Stellung ist, entgegen dem amtlichen Bericht des englischen Oberbefehlshabers, vollständig in unserer Hand.

In der Champagne besetzten wir nach erfolgreichen Sprengungen westlich von Perthes und westlich von Souain die Trichterränder.

In den Argonnen wurden nordwestlich von Le-Fort-de-Paris einige feindliche Gräben genommen und dabei 60 Gefangene gemacht. — Bei dem gestern gemeldeten Bajonetangriff sind im ganzen 4 Offiziere, 163 Mann gefangen genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet.

In den Vogesen ist bei den Kämpfen in der Nacht vom 1. zum 2. August ein kleines Grabenstück am Schachmännle (zwischen Vingtetopf und Barrentopf) an den Feind verloren gegangen. Am Vingtetopf ist ein am 1. und 2. August vollständig zusammengebrochener Graben von uns nicht wieder besetzt worden.

Ein von Gewittersturm losgerissener französischer Fesselballon ist nordwestlich von Etain in unsere Hände gefallen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Kämpfen in der Gegend von Mlaw wurden 500 Gefangene gemacht.

Deitlich von Poniewiez gab der Gegner, zum Teil aus mehreren Stellungen geworfen, den Widerstand auf und zog in östlicher Richtung ab. Unsere Truppen haben die Straße Woboliski-Subocz überschritten. Gefessene Gefangenenzahl hier: 1250 Mann; 2 Maschinengewehre wurden erbeutet.

In Richtung auf Comja wurde unter erfolgreichen Kämpfen Raum gewonnen, rund 3000 Russen wurden gefangen genommen. Im übrigen fanden auf der Narva-Front und vor Warschau kleinere für uns günstig verlaufene Gefechte statt.

Unsere im Osten zusammengezogenen Kustschiffe unternahmen erfolgreiche Angriffe auf die Bahnhöfe östlich von Warschau.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Generaloberst v. Woytsch hat mit seinen deutschen Truppen die Brückenkopfstellung am Ost-Ufer der Weichsel erweitert; es wurden 750 Gefangene gemacht. Die ihm unterstellten österreichisch-ungarischen Truppen des Generals v. Koevich vor der Westfront von Zwangorod erreichten einen durchschlagenden Erfolg; sie machten 2300 Gefangene und erbeuteten 32 Geschütze, darunter 21 schwere und zwei Mörser. Vor den Armeen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen hielt der Gegner gestern noch in der Linie Nowo-Alegandrija-Cenzna-Jalin (nordöstlich von Cholm) Stand. Am Nachmittag wurden seine Linien östlich von Cenzna und nordlich von Cholm durchbrochen. Er begann deshalb auf dem größeren Teil der Front in der Nacht seine Stellungen zu räumen, nur an einzelnen Stellen leistet er noch Widerstand.

Deitlich von Cenzna machten wir gestern 2000, zwischen Cholm und Bug am 1. und 2. August über 1300 Gefangene; mehrere Maschinengewehre wurden erobert. Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 3. Aug. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: den 3. August 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Weichsel und Bug dauerten auch gestern den ganzen Tag mit unverminderter Festigkeit an und führten wieder zu Erfolgen. An der ganzen Front bedrängt, bei Lenczna und nordwestlich Cholm neuerlich durchbrochen, wich der Feind heute am frühen Morgen fast überall aus den gestern hartnäckig verteidigten Linien abermals gegen Norden zurück. Unsere Truppen verfolgen, Lenczna wurde genommen. Die westlich Zwangorod eingestiegenen Russen nahmen unter dem Druck unseres am 1. August errungenen Sieges ihre Linien zum größten Teil gegen den Festungsgürtel zurück. Nordwestlich Zwangorod haben die Deutschen eine breite, der Weichsel vorgelagerte Waldzone unter erfolgreichen Gefechten durchschritten.

In Ostgalizien keine Aenderung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Küstenlande herrschte gestern vom Rn bis zum Brückenkopf von Görz fast völlige Ruhe. Den Plateaurand von Palazzo griffen neuerlich starke italienische Kräfte an. Fünffmal stürmte der Feind gegen unsere Infanterie, die östlich des Ortes und am Monte dei Vasi heldenmütig Stand hielt. Jedesmal wurde der Angriff vom zähen Verteidiger nach schwerem Kampfe zurückgeschlagen. Die Italiener erlitten große Verluste. Weitere Verstärkungen, die sich zu nochmaligem Vorgehen ansetzten, wurden durch unsere Artillerie überraschend beschossen und zersprengt. Während dieser Kämpfe standen die anderen Abschnitte des Plateaus unter starkem feindlichen Artilleriefeuer.

An der Rätischer Grenze versuchten die Feinde unter dem Schutz dichten Nebels einen Sturmangriff gegen den Gellon-Rofel (östlich vom Plöcken); das Unternehmen scheiterte völlig; im übrigen an dieser Front nichts Neues.

Im Gebiet des Monte Cristallo stieß eine unserer Offiziers-Patrouillen auf eine etwa 60 Mann starke gegnerische Abteilung. Der Feind verlor in kurzem Geplänkel 29 Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Vor der Räumung Warschaws?

Polnische Zeitungen melden, wie der „B. Z.“ aus Krakau gemeldet wird, auf Grund von Mitteilungen von Personen, die aus Warschau nach Petritan gekommen sind, in Warschau herrsche die allgemeine Meinung, die Russen würden ohne Kampf abziehen. Die schwere Artillerie sei bereits fortgeschafft worden. Die Militär-magazine, die Lebensmittel, Munition und sonstige Vorräte enthalten, wurden geräumt. Von der ansässigen polnischen Bevölkerung verlassen verhältnismäßig wenige die Stadt. Die große Mehrheit hat sich infolge des Aufrufes der polnischen Presse entschlossen, zurückzubleiben. Der serbische, französische und belgische Konsul haben Warschau verlassen. Die Vertreter Serbiens und Belgiens übergaben die Vertretung der Interessen ihrer Schutzbesohlenen dem amerikanischen Konsul, der französische Vertreter dem norwegischen Konsul. Die Kanzlei des Oberpolizeimeisters hat die Tätigkeit eingestellt. Die Post expediert nur noch Briefe. Die Zeitungsexpedition ist eingestellt, desgleichen die Funktion der Gerichte. Die Bevölkerung kauft in Massen Lebensmittelvorräte.

„Nun bist Du meine einzige Geliebte auf Erden!“ murmelte er mit bebenden Lippen. „Komm, Trösterin, schaff' mir Ruhe.“

Und er spielte im Dunkeln viele Stunden lang, und es kam wirklich etwas wie Frieden über Peter Vott.

Nur ab und zu stieg es noch heiß und wild in ihm empor und sein Spiel nahm etwas Dämonisches an, während er ganz laut sagte: „Komödiant! Komödiant!“

5. Kapitel.

Eva war angekommen. Und alle — Mama Fabrizius am tiefsten — waren betroffen von ihrer Schönheit. Sie hatte ein süßes Madonnengeheimnis mit sanften, braunen Rehaugen, von tausend natürlichen goldblonden Bäckchen umrahmt. Das Haar trug sie in zwei schlichten Zöpfen um den Kopf gelegt.

Alles an Eva König, Miene, Bewegungen und Ausdrucksweise, war von ruhiger Bescheidenheit.

„Schön wie ein Gnadenbild, aber langweilig und temperamentlos wie ein solches!“ sagte Peter Vott als Antwort auf die begeisterte Lobeshymne Frau Vores. „Rudi mag sich in acht nehmen. Für das Glück des Mannes sind diese Frauen die gefährlichsten. Sie besitzen keine Anpassungsfähigkeit.“

„Daß Du doch immer ein Schwarzseher sein mußt!“ erwiderte Mama Fabrizius ärgerlich. „Wo alles bewundert und Glück prophezeit — der Geist der Verneinung. Was hältst Du denn eigentlich von Ferry?“

„Komödiant!“ Damit drehte sich Peter Vott auf den Rücken am und ließ seine Schwägerin stehen.

Zum ersten Mal im Leben zürnte ihm Frau Vore ernstlich. Aber am Nachmittag, als die beiden Brautpaare am Kaffeetisch saßen — sogar Herr Fabrizius nahm diesmal an dem kleinen Familienfest teil — vergaß sie über der Freude an diesen vier schönen glücklichen Menschen, welche ihre Kinder waren — denn sie machte gar keinen Unterschied in ihren Gefühlen — den unangenehmen Eindruck des Vormittags. Zumal Peter Vott sich entschuldigt hatte und nicht anwesend war.

Der türkische Schlachtbericht.

Konstantinopel, 3. August.

An der kaukasus-Front verlagte unser rechter Flügel nach dem Gefecht am 31. Juli den Feind aus den befestigten und im voraus vorbereiteten Stellungen in der Umgebung von Tawlat an der Grenze. Wir machten etwa 100 Mann zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge von Gewehren, Munition und Ausrüstungsgegenständen. — An der Dardanellen-Front bei Ari-Bucan richtete der Feind am 31. Juli gegen einen kleinen, von einem unserer Posten besetzten Schützengraben, dessen er sich bemächtigen wollte, Infanterie- und Artilleriefeuer, bewarf ihn mit Bomben und brachte zwei Minen zur Entzündung. Er versuchte Scheinangriffe auf den linken Flügel. Schließlich wurde er vertrieben, wobei er schwere Verluste hatte. Bei Sedd-ul-Bahr auf dem linken Flügel anhaltendes, aber wirkungsloses Gewehrfeuer. — An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die ahnungsvolle Pariser Presse.

Paris, 3. August. Die Presse ist von dem Gang der Ereignisse und der Schlacht in Polen überdrüssig. Die Aufgabe der Eisenbahnlinie Lublin-Cholm durch das russische Heer und das Uebersteigen der Weichsel durch österreichisch-ungarische und deutsche Heere nördlich von Zwangorod werden von dem größten Teile der Presse als entscheidendes Moment betrachtet, das die Russen zwingt, bis nach Brest-Litowsk zurückzugehen. Diese neue Front habe neben anderen auch den Vorteil, bedeutend kürzer zu sein als die alte Front. Die Presse erörtert auch schon die Folgen einer Räumung von Warschau und glaubt, daß eine Räumung auf die Neutralen zugunsten der Zentralmächte Einfluß ausüben werde, was immerhin ein beträchtlicher Erfolg der Zentralmächte sei. Außerdem werde die Stimmung in Deutschland zweifellos dadurch gehoben. Die Presse macht darauf aufmerksam, daß der Fall Warschau eine deutsche Offensive in Frankreich erwarten lasse. Dieses sei wohl die nächstliegende strategische Folge eines Falles der Weichselseftung.

Unser U-Boot-Krieg.

London, 2. August. Das Neutische Bureau meldet: Der Dampfer „Clintonia“ ist versenkt worden. 54 Mann der Besatzung sind gerettet worden. 11 Mann werden als verloren gemeldet.

London, 2. August. „Monds“ melden: Der britische Dampfer „Bendorick“ ist versenkt worden. Der erste Leutnant und 6 Matrosen sind gerettet. Der Kapitän und der Rest der Besatzung verließen das Schiff in einem Boot.

Amsterdam, 2. August. „Nieuws van den Dag“ melden aus Ymuiden: Der hier angelommene holländische Dampfer „Beijerland“ fand am Sonntagmittag den englischen Rutter „L. 1102“ sechs Meilen von dem Newarps-Feuerschiff brennend vor. Die Besatzung suchte in einem eigenen Boote das Band zu erreichen.

Euxhafen, 3. August. Heute morgen wurde das amerikanische Vollschiß „Box of Balmaha“ durch einen Unteroffizier eines deutschen Unterseebootes, das ihn nördlich von Schottland als Präsenbesatzung an Bord gefandt hatte, hier eingebracht. Während der Unteroffizier einmal schlief, hatte der Kapitän des Vollschißes, das mit Baumwolle nach Archangelsk bestimmt war, sofort Kurs nach der englischen Küste genommen. Er wurde aber durch den Unteroffizier alsbald gezwungen, wieder umzukehren. Nach dem Einlaufen in Euxhafen stellte es sich heraus, daß das Schiff bereits eine englische Präsenbesatzung von einem Offizier und vier Mann an Bord hatte, als der deutsche Unteroffizier sich einschiffte. Die englische Präsenbesatzung hatte es jedoch vorgezogen, sich angesichts des einen deutschen Unteroffiziers in einem der unteren Räume des Schiffes zu verbergen. — Eine lapidare Präsenbesatzung! Hat John Bull noch mehr solcher „Helden“?

Die Russen im Kaukasus.

Konstantinopel, 2. August. Aus Erzerum wird gemeldet: Die Russen fahren fort, sich vor dem türkischen rechten Flügel zurückzuziehen, der auf der Verfolgung beständig Zusammenstöße mit den russischen Nachhutern hat, die stets zugunsten der Türken ausfallen. Die in den letzten Kämpfen gemachten russischen Gefangenen beginnen in Erzerum einzutreffen. Nach bestimmten Anzeichen russischer Gefangener ist die russische Armee in gebrochener Stimmung. 50 000 Russen, die an der Ostgrenze kämpften, hätten die Waffen weggeworfen und sich geweigert, den Kampf fortzusetzen.

Man hatte diesen Familiennachmittag in erster Linie arrangiert, damit Rudi und Ferry einander kennen lernen, denn Rudi mußte am nächsten Tage wieder nach Schloßhild abreisen.

Dann aber war es auch Mamas höchste Seligkeit, all ihre Lieben um sich vereint zu sehen. Sie hatte sich zurechtgelegt, daß nun, wo ihre Aufgabe als Erziehlerin zu Ende war, eine neue hohe Mission für sie begann: den Frieden und die Zusammengehörigkeit dieser geliebten Menschen, die Raum und Schicksal äußerlich trennten, innerlich desto fester zu knüpfen.

Das Elternhaus sollte der Ort sein, an dem man sich immer wieder zusammenfand, und ihr Herz, das mit gleicher, unerschöpflicher tiefer und inniger Liebe alle umfaßte, sollte jede Entfremdung, welche das Leben etwa mit sich brachte, zu Reime ersticken.

Und war, was sie heute mit glückseligen Augen sah, nicht schon ein Teil der Erfüllung dieses idealen Traumes?

Affunta und Eva hatten sich von der ersten Stunde an innig wie Schwestern aneinandergeschlossen. Rudi kam dem Schwager mit offener Herzlichkeit entgegen und erklärte ihn für einen der prächtigsten Menschen, die er kenne. Ferry aber lehrte seine beste Seite heraus, war heiter und so mütlich, aufmerksam gegen Herrn Fabrizius, zärtlich gegen den gegen Mama und voll tändelnder Galanterie Eva gegenüber.

Im Zimmer dachte er freilich stöhnend: Wird denn diese Familienhimmelspele nicht bald zu Ende sein? Eva kam ihm lächerlich hantieren vor, Mamas „Gefühlsduselei“ fiel ihm geradezu auf die Nerven und an Rudi schätzte er am höchsten den Umstand, daß Schloßhild immerhin zwei Eisenbahnstationen von G. entfernt war, man sich also sicher nicht oft sehen würde.

Er hatte die Gelegenheit heute benützt, um Affunta einen kostbaren Ring als Verlobungsgeheimnis an den Finger zu stecken. Der wertvolle Rosenstein von seltener Größe glanzte von Hand zu Hand und lockte halb erschreckte, halb bewundernde Anblicke hervor.

Der mußte ja vielleicht ein kleines Vermögen gekostet haben!

Fortsetzung folgt.

Ein goldenes Mutterherz.

Roman von Erich Ebenstein.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Nachdruck nicht gestattet.)

(11)

Sie makte. Ja, gewiß. Natürlich wollte sie das — trotzdem konnte sie in ihrem Innersten ein Gefühl des Mitleids mit Mama nicht los werden. Es mußte ihr ja so wehe tun, wenn sie ahnte, daß man am glücklichsten war ohne sie.

Es wurde spät, und Peter Vott mahnte zum Aufbruch, damit Herr Fabrizius nicht aus seiner gewohnten Ordnung käme.

Mama mußte doch etwas ahnen von den Wünschen der Liebenden, denn sie hielt den Schwager durch allerlei Fragen so lange im Zimmer fest, bis Affunta und Ferry draußen ausgiebig Abschied genommen hatten.

„Wie gut und selbstlos sie ist,“ sagte Affunta gerührt zu ihrem Bräutigam. „Ich wette, sie hält uns Onkel Peter absichtlich vom Leibe.“

Langendorf nickte. „Ja, sie ist eine sehr gute Frau. Trotzdem, Liebchen, nimms nicht übel, aber solche „Familienaffären“ sind nicht nach meinem Geschmack — na, in vier Wochen — Gottlob, dann ist alles überwunden. Ich habe Dich auch zu rasend lieb!“

Eine Flut von Küffen ersticke sie fast.

Peter Vott ging nur ein Stück mit Langendorf, dann empfahl er sich, machte einen weiten Umweg durch Wiesen und Fluren und stieg dann müde seine vier Treppen hinauf.

Es war ihm schlimm zumut. Das mit ansehen zu müssen, wie der Rasse das Mädchen mit Küffen und Liebesworten betörte.

Nur gut, daß er eine eiserne Gewalt über sich hatte und äußerlich den Gleichgültigen spielen konnte. Sonst —

In seiner Stube angekommen, warf er den Rock ab, holte sein teures Instrument aus dem mit Plüsch ausgelegten Kasten und drückte es zärtlich an sich.

Lokales und Provinziales.

Gämtliches Brotgetreide, Hafer, Gerste und alle Oelfrüchte sind beschlaghaft. Jeder, der auch nur eine kleine Menge dieser Erzeugnisse verhandelt, macht sich strafbar!

Dillenburg, den 4. August 1915.

Ausgang der Preise in Verkaufsräumen.

Grund des § 3 der Bundesratsverordnung über den Ausgang der Preise in den Verkaufsräumen des Kleinhandels vom 24. Juni 1915 ist zur Ausführung dieser Verordnung bestimmt worden: Durch die Verordnung wird die Festsetzung des Verkaufspreises auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs ausgedehnt. Von dieser Möglichkeit des Eingreifens soll indessen nicht unterschiedslos Gebrauch gemacht werden. Vielmehr ist unter Berücksichtigung der tatsächlichen Bedürfnisse zu prüfen, inwieweit die Verordnung anzuwenden ist; über das Bedürfnis hinauszugehen, ist im Interesse des Kleinhandels zu vermeiden. Angesichts der Preissteigerungen für Fleisch- und Fettwaren sind an vielen Orten das Bedürfnis vorliegen, den Anschlag der Preise für diese Gegenstände vorübergehend zu beschreiben. Die Anordnungen der Ortspolizeibehörden in Form von Polizeiverordnungen zu erfolgen. Die in dem Anschlag angegebenen Preise dürfen zwar nach Verlangen des Geschäftsinhabers verändert werden; sie bleiben solange in Kraft, bis ein neuer, mit polizeilichem Stempel versehenen Anschlag ordnungsgemäß ausgehängt ist.

Die Volkszählung von 1915, die nach der früheren Meldung am 1. Dezember stattfinden sollte, wird, wie das kaiserliche statistische Amt dem „Berl. Tagebl.“ mitteilt, in diesem Jahre nicht abgehalten werden, sondern auf einen noch später zu bestimmenden Termin verschoben werden. Auf Veranlassung des Reichsamts des Innern soll die Frage der Volkszählung bis nach Friedensschluss zurückgestellt werden.

Gefangenen für die Lazarettzüge. Zum Schutz gegen lästige Insekten, besonders Fliegen, werden auf Befehl eines Erlasses des preussischen Eisenbahnministers die Wagen der Lazarettzüge, der Güter- und Vereinslazarettzüge mit Gazeen versehen. Mit der Herstellung der Gazeen wurde für den hiesigen Bezirk die Eisenbahnwerkstätte in Frankfurt a. M. beauftragt.

Vom preussisch-hessischen Staatsbahnbetrieb. Von der gewaltigen wirtschaftlichen Kraft und den Milliarden, die im Betriebe der preussisch-hessischen Staatsbahnen aufgespeichert und enthalten sind, reden die Zahlen des soeben erschienenen Betriebsberichts für das Geschäftsjahr 1913/14 die deutlichste Sprache. Die Länge der vollständigen Bahnen betrug Ende März 1914 in Preußen 17 755 Kilometer, in Hessen 1262 Kilometer. Das gesamte Anlagekapital belief sich auf 12 Milliarden 205 Millionen M., die preussischen Eisenbahnschulden betragen 7 Milliarden 71 Millionen Mark, während die gesamten preussischen Staatsschulden etwa 9 Milliarden 900 Millionen Mark betragen. Die Verwaltung gliedert sich in 21 Eisenbahndirektionen mit 279 Betriebsämtern, 101 Maschinenämtern, 103 Werkstättenämtern und 95 Verkehrsämtern. Von den 1736 Stationen des Gesamtbetriebs waren 6336 Bahnhöfe, 1400 Poststellen. Zur Unterhaltung des Fahrplans kamen 77 Haupt-, 13 Neben- und 588 Betriebswerkstätten. Die Herstellung von Fahrzeugen erfolgt ausschließlich durch Staatunternehmungen. Des Fuhrparks bestand aus 22 131 Lokomotiven, 45 023 Personenwagen, 13 139 Gepäckwagen und 495 429 Güter- und Arbeitswagen mit einem Werte von 3 1/2 Milliarden Mark. Im Rechnungsjahr 1913 wurden für 233 Millionen Mark neue Fahrzeuge beschafft. Die Gesamteinnahmenseinlagen betrugen 2 Milliarden 385 Millionen Mark, 44 Millionen Mark mehr als im Vorjahr. Die Ausgaben beliefen sich auf 1 Milliarde 770 Millionen Mark, so daß ein Ueberschuß von 788 Millionen Mark verblieb. Beendet wurden 1 Milliarde 268 Millionen Personen, 37 Mill. mehr als im Vorjahr. Davon entfielen auf die erste Wagenklasse 1,4 Mill., die zweite 112,3 Mill., die dritte 569,8 Mill. und die vierte 571,7 Mill. Personen. Dazu 13 Millionen Militärpersonen. Die Fahrkartensteuer erbrachte 16 550 908 Mark. Das Gesamtpersonal betrug 559 817 Köpfe, darunter 477 weibliche Personen. Beamte gab es darunter 203 686, und zwar 1829 höhere, 67 260 mittlere und 134 597 untere. Die Reichspost beschäftigte zu der gleichen Zeit 295 816 Personen. Insgesamt wurden an persönlichen Ausgaben für das gesamte Eisenbahnpersonal im Rechnungsjahr 1913 ausbezahlt 1 Milliarde 70 Millionen Mark. Das macht auf den Kopf rund 1910 Mark.

Herborn, 4. August. Morgen Donnerstag abends 9 Uhr findet im Saalbau an Meßler dahier eine Versammlung aller jungen Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren statt, um die militärische Vorbereitung der Jugend zu besprechen und die Jugendblenden hierfür zu interessieren. Es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß alle Jugendblenden sich zu dieser Versammlung einfinden, damit auch hier die militärische Vorbereitung der Jugend mit Erfolg durchgeführt werden kann, wie das sonst überall der Fall ist.

Neuer Bahnanschluß. Dem hiesigen Gewerbeverein ist es nunmehr gelungen, einen neuen Bahnanschluß an unserer Station zu erreichen. Es handelt sich um den Anschluß des früh 8,54 Uhr aus der Richtung Herten abgehenden Schnellzuges an den in der Richtung Herten abgehenden Schnellzug, welcher bisher 5 Minuten vor dem Abgang des Schnellzuges abgefahren ist. Der Schriftführer des hiesigen Gewerbevereins, Herr Carl Lubw. Neuenborff, hat auf sein an die königliche Eisenbahn-Direktion Frankfurt a. M. gerichtetes diesbezügliches Gesuch heute von dieser folgenden Bescheid erhalten:

Der Anschluß in Herborn von dem 8,54 Uhr vor- mittags eintreffenden Schnellzuge D. 81 aus der Richtung Herten an den in der Richtung Herten abgehenden Schnellzug mit Personenbeförderung wird vom 2. August

dieses Jahres an hergestellt. Zur Beförderung dieses Zuges an den Sonntagen vermögen wir ein dringendes Bedürfnis zur Zeit nicht anzuerkennen.

Das jetzt der Anschluß an den früh-Schnellzug in der genannten Richtung hergestellt worden ist, wird mit Freuden begrüßt, jedoch andererseits ebenso bedauert werden, daß der Anschluß nach Herten ab-Niederwalgern nicht auch für den Sonntagsverkehr freigegeben worden ist. Es besteht aber doch die Hoffnung, daß die Königl. Eisenbahndirektion zu gegebener Zeit auch in diesem Falle ein Entgegenkommen zeigen wird.

Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten. Wir werden von unserem Herrn Bürgermeister ersucht, darauf hinzuweisen, daß die in Nr. 168 des Kreisblatts veröffentlichte, vom Stellvertretenden Generalkommando des 18. Armee-Korps angeordnete Bestandsmeldung und Verwertung von Kupfer in Fertigfabrikaten von der durch den Königl. Landrat in der Montagsnummer des Kreisblatts veröffentlichten Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel völlig unberührt bleibt. Die Ausführungsbestimmungen zu der letztgenannten Bekanntmachung des Königl. Landrats werden für unsere Stadt seitens der hiesigen Polizeiverwaltung demnächst in unserer Zeitung zur üblichen Veröffentlichung gelangen.

Frankfurt a. M., 3. August. In einem kurzen Festakt wurde heute mittag der Zoologische Garten von der Stadt übernommen. Der Magistrat war durch Oberbürgermeister Voigt und mehrere Stadträte vertreten. An den bestehenden Verträgen des Gartens mit den Angestellten wird nichts geändert.

Großfeuer. Seit Montag abend 6 Uhr steht das mehrere Tausend Zentner Wischens enthaltende Kohlenlager der Kohlenhandlung Müller & Sinning in der Lind- leghstraße in Flammen. Die Feuerwehr kann sich nur auf die Verhütung einer weiteren Ausdehnung des gewaltigen Brandherdes beschränken. Als Entstehungsursache des Brandes wird Selbstentzündung angenommen.

Hanau, 3. August. Die Dunlop-Fabrik, die seit längerer Zeit unter Staatsaufsicht stand, hat am Montag ihren Betrieb eingestellt. Durch die Maßnahme wurden 350 Arbeiter brotlos. Eine noch gestern abend stattgefundene Versammlung der Arbeiter beschloß, sich durch den zuständigen Reichstagsabgeordneten beschwerdeführend an die Behörde zu wenden. Den Arbeitern zählt das Werk vorläufig den halben Wochenlohn weiter.

Offenbach a. M., 3. August. Im Hauptpostamt entstand heute früh beim Abheften eines schadhaften Gas- rohrs eine Explosion, bei der der Hausmeister Hähnlein tödlich verletzt wurde. Das Zimmer wurde zerstört.

Hinter den Wäldern.

Kriegsnovelle von Fritz Ganser.

Schluf.

Ein scharer, peitschenknallartiger Schlag zerriff die Stille des Waldes. Dann ein zweiter, ein dritter. Die Spitze bekam Feuer. Sie war am Feinde, dessen Vortruppe zu beiden Seiten des Waldweges in Deckung lag. Ohne Verluste zu haben, gelang es der Spitze, auszumähen, um das feindliche Feuer zu erwidern. Das nachfolgende Gros der Kompanie schob sich ein. Minutenlang plätschte ein mattes Schützenfeuer hinüber und herüber und rief nach hinten, den nachfolgenden Teilen des Regiments zu: Der Feind, der Feind! Dann nahm das Plätschern ab und verrann schließlich ganz. . . . Die Vorpostenlinie des Feindes mußte sich zurückgezogen haben.

Als die Spitzkompanie dann erneut vorging, kam es am Saume des Waldes zu einem neuen Zusammenstoß mit stärkeren Kräften des Feindes. Und unter den vielen, die hierbei auf deutscher Seite von einer Kugel ereilt wurden und in das hohe, leise im Winde erzitternde Walddrahten, gehörte auch Klaus Hinrichsen. . . . Hinter den Wäldern hatte wirklich das auf ihn gewartet, was er erhofft und gewünscht: der Tod. . . .

— Oder doch nicht? Nein, noch nicht. Wie aus anderen Wäldern in das diesseitige Sein zurückgekehrt werden, entzogen sich seine betäubten Sinne nach Stunden dem Zustande der Bewußtlosigkeit und tasteten sich erschöpft in die Wirklichkeit zurück. Ein brennender Schmerz nagte in seiner Brust. . . . Um ihn her war eine matte Helle; ein behutames Schreiten von Füßen glaubte er zu vernehmen. Und ein aufdringlicher Geruch von Chloroform machte sich in ermüdender Schwere breit. Er schloß auf und verlor sich, sich emporkämpfend. Aber er vermochte es nicht. Dann glaubte er noch ein Frauenantlitz zu sehen, das sich zu ihm hinabbeugte. Aber er hatte diese Empfindung nicht mehr in voller Klarheit. Eine neue Ohnmacht umfing seine Sinne. —

Als die Novemberstürme über das deutsche Land brausten und den Daheimgebliebenen ein eifernes Lied von den blutigen Kämpfen ihrer Väter und Söhne in Polen und Flandern erzählten, daß aller Gedanken in heißer Sorge und von inbrünstigen Gebeten getragen gen Osten und Westen eilten, wurde Klaus Hinrichsen aus dem Feldlazarett in ein Lazarett in der Heimat geschickt, wo er seine völlige Wiederherstellung abwarten sollte. Es wollte nicht recht vorangehen mit ihm; trotzdem die schwere Brustwunde gut verheilt war, hästete seinem ganzen Wesen etwas von einem Gebrochensein an, das eher auf dauerndes Siechtum als auf baldige Gesundung schließen ließ.

Wälden Blickes starrte er, an einem Fenster der großen Wandelhalle des Kurhauses in der kleinen Taunusstadt stehend, in das blätterlose Geäst der Kastanien auf der Promenade. Der Tag war trübe. Ein feiner Sprühregen stob. Es schien, als klage der Himmel die Erde ob des vielen Sterbens an, das jetzt ihres Daseins Stärke war.

Klaus Hinrichsens Gemüt hatte es von jeher verstanden, sich den Stimmungen in der Natur anzupassen, sich ihnen unterzuordnen. Der graue Tag zog ihn auch heute, er sah einen anderen grauen Tag in seinem Leben, den, an dem damals das enttäuschte Vertrauen seiner Liebe das Gesicht klagend abwandern mußte.

Wie hinter dunklen Wäldern lag die Vergangenheit — und es gab keinen Weg, der durch diese dunklen Wälder dahin in ein helles, sonniges Tal führte.

Ein leichter Schritt von Frauensfüßen klang hinter ihm. Mechanisch wandte er sich um. Tauschten ihn

seine Sinne? War das junge Mädchen in der Kleidjameil Schwesterntracht wirklich Gertrud Berthelsen?

Ein flüchtiger Blick ihrer Augen streifte den am Fenster wie in einer Erstarrung stehenden Mann. Er brachte auch ihr das Erkennen. Sie erblickte und vermochte es nicht, an ihm vorüberzugehen, obwohl er sie einst schwer und tief verletzt, als er damals ohne ein Abschiedswort von ihr gegangen. Der für sein Vaterland im Kampfe Verwundete hatte ein Anrecht auf Rücksichtnahme.

Nach einem kurzen Zaudern, während dessen sie mit herrlichem Zwange alle Bedenken zurückdrängte, trat sie auf ihn zu und redete von ihrer Teilnahme, von ihrer Freude, ihn wiederhergestellt zu sehen und. . . ja, wovon redete sie wohl noch. Wie ein wirrer Strom flossen ihr die Worte über die Lippen. . . . Und als sie endlich in einer Beschämung schwieg, tat er das Dumme — oder auch das Klügste — was er tun konnte: er beglückwünschte sie zu ihrer Verlobung.

Nach einer bedrückenden Pause von Sekunden, während der Gertrud ihn mit weitgeöffneten Augen, in denen tiefe Verständnislosigkeit lag, angefixiert hatte, lächelte sie wie in einer Erlösung zu ihm hin.

Einem trüchtigen Gerede hätte er Glauben geschenkt? Einem Kleinstadtklatsch? . . . Er schämte sich; eine helle Röte schloß in seine bleichen Wangen. Würde sie ihm je verzeihen können?

Wann wäre eine wahrhaft lebende Frau dazu noch nicht imstande gewesen! Ueber ihre lieben Züge glitt ein neidisches Lächeln, als er Abbitte tat und ihre Hand in der seinen presste. „Zunächst bin ich nun wirklich verlobt“, sagte sie, während das Lächeln schwand und einem tiefen Ernst in ihren Zügen wich, „der Barmherzigkeit nämlich, der helfenden Liebe. Aber wenn unserem Vaterlande wieder die Sonne des Friedens lacht, will ich, so es das Schicksal nicht anders bestimmt, dein sein.“

Klaus Hinrichsen atmete tief, wie von Qual und Not befreit. „Ich danke dir“, sagte er schlicht. „Hinter dunklen Wäldern liegt wohl nun ein sonnenhelles Gärtlein, in dem wir beide glücklich sein werden.“ —

Geschichtskalender.

Donnerstag, 5. August. 1889. Hannu Bewald, Roman- dichterin, † Dresden. — 1900. Sieg der Verbündeten über die Chinesen bei Peking. — 1901. Kaiserin Friedrich, † Schloß Friedrichshof bei Cronberg. — 1911. Kardinal Erzbischof Gustav von Wien, † daselbst. — 1914. Erneuerung des Eisernen Kreuzes.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 4. August. Nach einer Meldung des „Berl. Lot.-Anz.“ wurden auf St. Omer, wo sich das englische Hauptquartier befindet, am Sonntag acht Bomben auf die Stadt geworfen, die großen Schaden angerichtet haben sollen.

Berlin, 4. August. Nach einer Meldung des „Berl. Lot.-Anz.“ aus dem Kriegspressequartier droht den in Ostgalizien stehenden russischen Heeren eine vollständige Abtrennung von der ostpolnischen Front.

Berlin, 4. August. Einer aus Petersburg indirekt empfangenen Meldung der „Rostischen Zeitung“ zufolge schreibt der „Rustij Invalid“, man werde wohl nicht nur Warschau, sondern auch die Festungen Jwangorod und Nowo-Georgiewsk ausgeben müssen. Es sei zugegeben, daß der Feind den Russen durch unerschöpfliche Vorräte an Handfeuerwaffen, Geschützen und Munition hoch überlegen sei. Das russische Volk müsse ein Zeugnis strategischer Reife ablegen und der russischen Heeresleitung glauben. Das amtliche Blatt schließt mit Worten bezeichnender Selbstkenntnis: Wir wissen, daß man mit der unseren Optimismus verhöhnen wird. Wir wollen darüber auch nicht streiten. Es gibt Leute, die einer anderen Strategie zugeneigt sind, aber welche ist die richtigere?

Berlin, 4. August. In der serbischen Stupschina kam es, wie die „Berliner Morgenpost“ meldet, zu einer großen Kundgebung der oppositionellen Parteien gegen Rußland und den Ministerpräsidenten Pasitsch. Veranlassung zu den feuer- schen Szenen war das Verlangen Rußlands, Durazzo zu räumen. Ministerpräsident Pasitsch versuchte, die Haltung Rußlands zu rechtfertigen. Seine Worte riefen einen wahren Sturm der oppositionellen Abgeordneten hervor. Nach Beendigung der Sitzung traten die Führer der Opposition zu einer Beratung zusammen. Mehrere Redner beschuldigten Pasitsch, daß er die Politik Serbiens an den Rand des Abgrundes gebracht habe und verlangten seinen Rücktritt. Die Forderung Rußlands, daß Serbien das besetzte Gebiet an Bulgarien abtreten solle, wurde von der Versammlung mit großer Entrüstung aufgenommen und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die serbischen Offiziere niemals zugeben würden, daß das durch blutige Kämpfe eroberte Mazedonien an Bulgarien abgetreten werde.

Berlin, 4. August. Aus dem Kriegspressequartier meldet das „Berliner Tageblatt“: Die Lage der russischen Besatzungsheere in Ostgalizien ist überaus schwankend geworden und der Augenblick, an dem auch Oesterreich sagen kann, auf unserem Boden steht kein Feind mehr, rückt allmählich heran.

Paris, 3. August. (WZ.) „Libre Parole“ äußert den Wunsch, daß man in Frankreich von jenen falschen Propheten befreit werde, die in der Presse und in der Öffentlichkeit immer wieder ein Eingreifen Rumäniens als nahe bevorstehend verkünden und dadurch das Volk nur nervös machen. Der Glaube, daß Rumänien ernsthaft eingreifen werde, sei mahnsinnig und wahnhaftig, wer sich einbilde, daß ein kleines Land mit 40 000 Soldaten das tun könne, was das ungeheure Rußland mit seinen ungeheuren Hilfsquellen nicht tun konnte. An ein Eingreifen Rumäniens sei nicht zu denken, so lange nicht die Alliierten die Offensive ergreifen könnten.

Sofia, 4. August. (WZ.) Bulgarien wird von nun an in der Schweiz durch den Gesandten in Wien, Tschew, vertreten, der beim Bundesrat beglaubigt ist.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, den 5. August.

Meist wolkig und trübe, leichte Regenschauer, kühle westliche Winde.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Unsere Erfolge im Westen am Schluß des ersten Kriegsjahres.



Aus dem Reiche.

Kaiser Wilhelm und Kardinal von Hartmann. Gegenüber dem feierlichen Pontifikatsamt in der Domkirche zu Köln erklärte am Sonntag Kardinal von Hartmann: „Wenn wir mit großem Vertrauen auf den endgültigen Sieg in die Zukunft schauen dürfen, so verdanken wir das vor allem der Huld und Güte Gottes. Als ich vor einigen Wochen unserem Kaiser Glück wünschen durfte zu der glücklichen Wendung des Krieges im Osten, wies der Kaiser mit der Hand nach oben und sprach in innerster Ueberzeugung die Worte: „Der da droben hat uns geholfen.“

— Zur Einbringung der Ernte. Amtlich wird mitgeteilt: Wie in anderen Jahren wird auch heuer ein Teil der Ernte gleich auf dem Felde gedroschen. Ein selbstwirtschaftender Kommunalverband, dem es an genügenden Lagerräumen mangelt, um auch das über seinen Bedarfsanteil hinausgehende Getreide zu lagern, kann sich daher plötzlich vor die Frage gestellt sehen, wo er mit dem überschüssigen, für ihn beschlagnahmten Brotgetreide bleiben soll. Mehrfach haben sich nun solche Kreise bemüht, ihren Ueberschuß an Zuschußstelle abzugeben. Dies widerspricht indessen den Vorschriften der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915. Danach ist der Ueberschuß eines Kommunalverbandes an Brotgetreide, soweit nicht durch Zusammenschluß mit einem anderen Kommunalverband eine Ausnahme statthab, nur an die Reichsgetreidestelle zu liefern. Die Reichsgetreidestelle ist auch bereit und in der Lage, schon jetzt Brotgetreide der neuen Ernte abzunehmen. (B. L. B.)

Erhöhung der täglichen Brotmenge in Aussicht? In der Berliner Presse ist zu lesen, daß schon in den nächsten Tagen bei der Reichsgetreidestelle von den Kommunalverbänden die Angaben über die voraussichtlich zu erwartenden diesjährigen Ernteträge auf Grund der Ernteschätzerhebung und der Schätzung durch Sachverständige eingehen würden. Etwa bis Ende August oder Anfang September werde es dann möglich sein, die für das neue Erntejahr zur Verfügung stehende Brotgetreidemenge zu übersehen. Denn wenn auch das Ergebnis der Ernteträgeschätzung kein ganz zuverlässiges Ergebnis liefern könne, werde man doch die dabei errechnete Getreidemenge als den Mindestertrag ansehen dürfen, auf den jedenfalls zu rechnen ist. Denn es liegt in der Natur der Sache, daß die Schätzungen eher unter dem späteren tatsächlichen Ertrag zurückbleiben als darüber hinausgehen werden, weil in diesem Fall ein Landwirt, bei dem die Bestandsaufnahme im Herbst eine geringere Menge nachweisen würde, als die Ernteschätzung erwarten ließ, dem Verdacht ausgesetzt wäre, Getreide veräußert zu haben. Der Reichsverband habe nun im Durchschnitt an Brotgetreide eine gute Mittelernte zu verzeichnen, außerdem stünden aber aus der vorigen Ernte noch große Bestände zur Verfügung, die man wohl mit 600.000 bis 700.000 Doppelzentnern annehmen dürfe. An Brotgetreide werde also im nächsten Erntejahr jedenfalls kein Mangel sein. Unter diesen Umständen dürfe es als sehr wahrscheinlich gelten, daß die Reichsgetreidestelle, sobald das Ergebnis der Ernteschätzung vorliege, eine allgemeine Erhöhung der täglichen Brotration vornehmen werde.

Der Bedarf Deutschlands an pflanzlichen Ölen und Fetten wird in Friedenszeiten zu einem großen Teil aus dem Auslande eingeführt. Nachdem die Einfuhr durch den Krieg unterbunden ist, gewinnt die Erzeugung von Öl aus heimischen Früchten zunehmende Bedeutung. Bisher wurde in Deutschland Öl hauptsächlich aus Raps und Rübsen erzeugt. Gar nicht oder wenig beachtet blieb die Öलगewinnung aus Nüssen, Obstkernen, Weintraubenkernen, Bucheckern und Hederichsaat. Die Landwirte werden gut tun, der Einrentung und Aufbewahrung dieser Früchte und Fruchtteile in diesem Herbst besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir glauben in der Annahme nicht fehl zu gehen, daß auch die Behörden sich mit der Frage der Öलगewinnung aus einheimischen Früchten eingehend beschäftigen. (B. L. B.)

Die Würdelosigkeit von Frauenpersonen gegenüber Kriegsgefangenen wird in Bad Orb vom dortigen Bürgermeister Dr. Dahmann scharf verurteilt. In einer Bekanntmachung erklärt er: „Raum sind 14 Tage vergangen, seitdem die von der Stadtverwaltung für landwirtschaftliche Arbeiten angenommenen Kriegsgefangenen eingetroffen sind, als auch schon darüber Klage geführt wird, daß sich weibliche Personen an Kriegsgefangene herandrängen und mit ihnen anzubündeln versuchen, und zwar auch in späten Abendstunden. Die Schamlosigkeit solcher Weibspersonen verdient allgemein schärfste Verurteilung. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, schon heute, und zwar auf Ersuchen der hiesigen Kommandantur, zu erklären, daß die Namen solcher schamlosen Weibspersonen, die mit Kriegsgefangenen anzubündeln oder gar mit ihnen in Verbindung zu treten suchen, veröffentlicht werden, damit dieselben der allgemeinen Verachtung preisgegeben werden.“

Bekanntmachung

über den Verkehr mit Oelfrüchten und daraus gewonnenen Produkten.

Vom 15. Juli 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1

Die aus Raps, Rübsen, Hederich und Ravison, Dotter, Mohn, Lein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte (Oelfrüchte) sind an den Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette O. m. b. G. in Berlin zu liefern.

Dies gilt nicht:

1. für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers insgesamt zehn Kilogramm nicht übersteigen;
2. bei Leinsamen für Vorräte, die vom Inkrafttreten dieser Verordnung ab in der Hand desselben Eigentümers fünf Doppelzentner nicht übersteigen. Betragen die Vorräte mehr als fünf Doppelzentner, so dürfen davon bis zu fünf Doppelzentner zurückbehalten werden;
3. für die zur Bestellung des Landwirtschaftsbetriebs des Lieferungspflichtigen erforderlichen Vorräte (Saatgut);
4. für die Oelfrüchte, die in anerkannten Saatgutwirtschaften zu Saatwecken gewonnen werden;
5. bei Mohn für die zur Herstellung von Nahrungsmitteln in der Hauswirtschaft des Lieferungspflichtigen erforderlichen Vorräte.

§ 2

Wer Oelfrüchte (§ 1) bei Beginn eines Kalendervierteljahrs in Gewahrsam hat, hat die bei Beginn eines jeden Kalendervierteljahrs vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Kennung der letzteren dem Kriegsausschuß anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 5. Tage eines jeden Kalendervierteljahrs, erstmalig jedoch am 1. August 1915 zu erstatten.

Gleichzeitig ist anzuzeigen, welche Vorräte auf Grund des § 1 Abs. 2 Nr. 2 bis 5 beansprucht werden.

Die Anzeigepflicht gilt nicht für die Fälle des § 1 Abs. 2 Nr. 1.

§ 3

Der Kriegsausschuß hat die Oelfrüchte, die ihm nach § 1 zu liefern sind, abzunehmen und einen angemessenen Preis dafür zu zahlen.

Der Preis für 100 Kilogramm darf nicht übersteigen:

bei Raps (Winter- und Sommer)	60,00 Mark,
„ Rübsen (Winter- und Sommer)	57,50 „
„ Hederich und Ravison	40,00 „
„ Dotter	40,00 „
„ Mohn	80,00 „
„ Leinsamen	50,00 „
„ Hanfsamen	40,00 „

Der Lieferungspflichtige hat die Oelfrüchte bis zur Abnahme aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.

§ 4

Der Lieferungspflichtige hat dem Kriegsausschuß anzuzeigen, von welchem Zeitpunkt ab er zur Lieferung bereit ist. Erfolgt die Abnahme nicht binnen zwei Wochen nach diesem Zeitpunkt, so ist der Kaufpreis vom Ablauf der Frist an mit 1 vom Hundert über den jeweiligen Reichsbankdiskont zu verzinsen. Für Verwahrung und pflegliche Behandlung nach Ablauf der Frist erhält der Lieferungspflichtige eine Vergütung, die vom Bundesrate festgesetzt wird. Mit dem Zeitpunkt, an dem die Verzinsung beginnt, geht die Gefahr des zufälligen Verderbens oder der fälligen Wertverminderung auf den Kriegsausschuß über. Der Lieferungspflichtige hat nach näherer Anweisung des Reichskanzlers Feststellung darüber zu treffen, in welchem Zustand sich die Oelfrüchte im Zeitpunkt des Gefahrüberganges befinden; im Streitfall hat er den Zustand nachzuweisen.

§ 5

Ist der Verkäufer mit dem vom Kriegsausschuß gebotenen Preise nicht einverstanden, so setzt die zuständige höhere Verwaltungsbehörde den Preis endgültig fest. Sie darf dabei die im § 3 festgesetzten Grenzen nicht überschreiten. Die höhere Verwaltungsbehörde bestimmt darüber, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat. Bei der Festsetzung ist der Preis zu berücksichtigen, der zur Zeit des Gefahrüberganges (§ 4) angemessen war. Der Verpflichtete hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises zu liefern, der Kriegsausschuß vorläufig den von ihm für angemessen erachteten Preis zu zahlen.

Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag des Kriegsausschusses durch Anordnung der zuständigen Behörde auf ihn oder die von ihm in dem Antrag bezeichnete Person übertragen. Die Anordnung ist an den Besitzer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Besitzer zugeht.

§ 6

Die Zahlung erfolgt spätestens 14 Tage nach Abnahme. Für streitige Restbeträge beginnt diese Frist mit dem Tage, an dem die Entscheidung der höheren Verwaltungsbehörde dem Kriegsausschuß zugeht.

§ 7

Der Kriegsausschuß hat für die alsbaldige Verarbeitung der übernommenen Oelfrüchte zu sorgen. Er hat das gewonnene Öl nach den Weisungen des Reichskanzlers abzugeben. Für die bei der Öलगewinnung entfallenden Oelkuchen und Oelmehle sind die Vorschriften der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 399) maßgebend.

§ 8

Der Kriegsausschuß untersteht der Aufsicht des Reichskanzlers.

§ 9

Der Reichskanzler erläßt die Vorschriften zur Ausführung dieser Verordnung. Er kann Ausnahmen gestatten und die Vorschriften dieser Verordnung auch auf andere als die im § 1 genannten Oelfrüchte ausdehnen.

Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer als höhere Verwaltungsbehörde oder als zuständige Behörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 10

- Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark wird bestraft:
1. wer Vorräte, zu deren Lieferung er nach § 1 verpflichtet ist, beiseite schafft, zerstört, veräußert, verbräut oder an einen anderen als den Kriegsausschuß liefert;
 2. wer eine ihm nach § 2 Abs. 1 obliegende Anzeige nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wer wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht;
 3. wer der Verpflichtung zur Aufbewahrung und pfleglichen Behandlung (§ 3 Abs. 2) zuwiderhandelt;
 4. wer den nach § 9 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

§ 11

Diese Verordnung findet auch Anwendung auf Oelfrüchte, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung in das Reichsgebiet eingeführt worden sind.

Sie findet gleichfalls Anwendung auf Oelfrüchte, die künftig aus den besetzten Gebieten des Auslandes eingeführt werden. Der Reichskanzler kann ihre Vorschriften ausdehnen auf Oelfrüchte, die aus dem übrigen Ausland eingeführt werden.

§ 12

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt der Außerkrafttretens.

Berlin, den 15. Juli 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Futtermittel-Verkauf.

Ein Doppel-Waggon Futtermittel trifft heute ein.

Verkauf morgen nachmittag von 5 Uhr ab in der Turnhalle im Rathaus.

Herborn, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Nach einer Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten haben sich

sämtliche Fortbildungsschüler

vom 16. Lebensjahre ab

in der am Donnerstag den 5. August cr. abends 9 Uhr im Saalbau Regler in Herborn stattfindenden Versammlung wegen Uebung in der Jugendwehr einzufinden.

Der Vorstand des Gewerbevereins Herborn.

Für die Sonntags-Zeichenschule des Gewerbevereins zu Herborn wird ein

Zeichen-Lehrer

gesucht. Meldungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Carl Jungst, Herborn, bis zum 6. August zu richten.

Einige tüchtige Dreher

bei guten Stunden- und Affordlöhnen sofort gesucht.

Berkenhoff & Drebes
Merkenbach.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G.

(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1914	1 Milliarde 166 Millionen Mk.
Baukrenten	458 „
Darunter Extra-Dividendenreserven	78 „

Auskunft erteilt Almar. Stuhl, Herborn.

Senfsamen Sommerjamen Rübsamen

empfehlen billigst

Max Piscator
Herborn.

Frühkartoffeln

(einige Zentner) werden ohne Zwischenhandel von Privatleuten zu kaufen gesucht. Angebote sind mit Preisangaben an die Geschäftsstelle des „Raff. Volksfr.“ zu richten.

Gefunden

1 Rechen.

1 Pferddecke.

Polizeiverwaltung Herborn.

Mehrere Tagelöhner und Erdarbeiter

bei gutem Lohn sofort gesucht.

Berkenhoff & Drebes
Merkenbach.

Ausgeschriebene Lieferungen für das Heer

werden in der Zeitschrift Deutschlands Kriegs-Beitrag Leipzig, Königsstraße 11 veröffentlicht. Neueste Nummer 1915.

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Herborn.